Abonnements-Preis: Mittag- und Abend-Ausgabe in Stadtbezirke M. 3.30, bei der Post M. 4. Sonntags-Ausgabe in Stadtbezirke 80 Pf., bei der Post M. 1. Illustrirte Beilage „Sterne u. Blumen" 50 Pf. Die jeden Monat erscheinende humoristische Beilage „Bücherwurm" gratis.

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.

Niederrheinische Volkszeitung.

Insertions-Preis: Die Centzeile im Abonnentenkreise 10 Pf. bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den „Krefelder Stadt-Anzeiger", außerhalb des Abonnentenkreises 20 Pf., bei Wiederholungen Rabatt. Beilage-Gebühren pro 1000 M. 3. Reklame-Zeile 50 Pf. Offerten-Provision 25 Pf. Bei Fremden-Anfragen 10 Pf. für Porto extra.

Geschäftsstelle: Friedrichstraße 41. Telephon-Anschluß 104.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil. 52. Jahrgang. Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Bascher.

Nr. 138. Krefeld, Mittwoch, den 14. März (Mathilde) 1900.

Mittag-Ausgabe.

△ Die Politik mit doppeltem Boden

wird gegenwärtig rechts und links mit einer Ungenirtheit getrieben, wie sie wohl selten dagewesen ist. Was die Konservativen selbst noch vor wenig Wochen gethan haben, verurtheilen sie jetzt, wo die Liberalen es thun, und die Liberalen verleugnen frischweg die Grundsätze, die sie eben erst den Konservativen entgegengehalten haben. Wer hat sich mehr entrüstet über die Regierung, weil sie dem Widerstand einer parlamentarischen Mehrheit nachgegeben hatte, als die Konservativen nach dem Scheitern des Zuchthausgesetzes. Es sei, hieß es, eine unverantwortliche Schwäche, so leichten Kaufs sich der Mehrheit zu fügen; das heiße der parlamentarischen Regierung die Wege ebnen und die Rechte der Krone verrathen. Daß sie kurz vorher von der Regierung Rücksichtnahme auf die Mehrheit verlangt hatten, die in Preußen die Kanalvorlage ablehnte, hatten dieselben Konservativen anscheinend ganz vergessen. Die Liberalen riefen es ihnen möglichst laut ins Gedächtniß, warfen ihnen widerspruchsvolles Verhalten vor und sollten der Regierung Anerkennung, weil sie sich vor der parlamentarischen Mehrheit gebeugt habe.

Und jetzt? Jetzt ist die parlamentarische Mehrheit für zwei Gesetze, die den Liberalen mißfallen, den Konservativen gefallen, und nun erleben wir das umgekehrte Schauspiel. Die Konservativen pochen auf diese Mehrheit und drohen der Regierung, wenn sie sich der Minderheit beuge. Die „Kreuzztg." malt sogar die französische Revolution an die Wand, um die Regierung von jeder Nachgiebigkeit gegen die Opposition abzuschrecken. Neulich sollte sich die Schwäche der Regierung darin zeigen, daß sie sich dem Willen der Mehrheit unterwarf, jetzt soll es das Zeichen einer schwachen Regierung sein, wenn sie dem Geschrei der Minderheit sich fügt. Eine „starke" Regierung ist somit immer die, welche thut, was die Konservativen wollen.

Umgekehrt schreien jetzt die Liberalen, es wäre eine ganz unverantwortliche Schwäche, wenn die Regierung der Mehrheit bei dem Fleischbeschaugesetze und bei der lex Heinze nachgebe; die Stärke soll in dem Widerstande gegen die Mehrheit und der Nachgiebigkeit gegen die Minderheit liegen. Dieselben Leute, die den Volkswillen, d. h. den Willen der parlamentarischen Mehrheit sonst nicht hoch genug bewerthen und der Regierung nicht scharf genug zum Vorwurf machen können, da sie sich um diesen so wenig kümmert, die noch jüngst das Verhalten der Regierung bei Ablehnung des Zuchthausgesetzes gelobt haben, die reden jetzt höchst verächtlich von der Mehrheit und meinen, eine entschlossene Regierung müsse sich um sie nicht kümmern. Im letzten Grunde stehen sie also auf dem Standpunkt der Konservativen: die Regierung soll immer das thun, was ihnen paßt; haben sie die Mehrheit auf ihrer Seite, so berufen sie sich darauf; sind sie in der Minderheit, so behaupten sie, diese habe die große Mehrheit des Volkes hinter sich.

Die „Kreuzztg." höhnt über das Schreien der Liberalen, die damit alles durchsetzen zu können glauben. Haben etwa die Konservativen nicht jahrelang „geschrieen", um auf diese Weise Erfolge zu erzielen? Wo wird seit den Tagen Caprivis lauter geschrieen, als im konservativ-bündlerischen Lager? Der Erfolg ist ja auch nicht ausgeblieben und noch heute verstehen sich die Herren auf das Schreien ganz vorzüglich. Schreien die Liberalen, so ist es natürlich ein schweres Unrecht. Niemand hat andererseits das Schreien und Agitiren der „Agrarier" entrüsteter verurtheilt, als die Liberalen. Sobald aber sie selbst, wie jetzt, etwas niederschreien wollen, halten sie sich an die Parole: Schreien hilft und schreien noch viel ungestümer, als die Konservativen je gethan.

Wenn man so sieht, wie die Parteien ihre Grundsätze, je nachdem, wie es ihnen paßt, verleugnen oder verfechten, wie sie heute an andern tadeln, was sie gestern selbst gethan haben, so kann man sich eines Gefühls des Widerwillens gegen diese Politik mit doppeltem Boden nicht erwehren. Ist denn da noch Ehrlichkeit vorauszusetzen, wo man die Grundsätze handhabt, wie es gerade dem eigenen Interesse am meisten entspricht, oder muß man nicht vielmehr von grober Heuchelei reden? Man kann beiden Theilen nur zustimmen in der scharfen Kritik des Verhaltens der anderen und muß sagen: sie haben beide vollkommen recht.

Wer hat sich von jeher mehr der geheimen Beihülfe der „unverantwortlichen Rathgeber" und Hintertreppenpolitiker bedient und erfreut als die Konservativen? Und wer hat das kräftiger verurtheilt als die Liberalen? Heute klagt die „Kreuzztg." über „Einflüsse von unverantwortlicher Seite", die sich gegen das Fleischbeschaugesetz und die lex Heinze geltend machten. Die Liberalen aber rathen den mit dem Kaiser persönlich in Berührung kommenden Künstlern, diesen gegen die lex Heinze zu gewinnen, und berichten mit Befriedigung, daß Interessentenkreise ihren Einfluß beim Kaiser gegen das Fleischbeschaugesetz aufbieten.

Wägt man gegen einander ab, was beide Theile mit der Politik des Schreins, die sie sich gegenseitig zum Vorwurf machen, erreicht haben, so ergibt sich, daß Keiner Grund zum Klagen hat. Im Großen und Ganzen verstehen sich die Liberalen auf das Schreien vielleicht noch besser als die Konservativen, vor allem verstehen sie, weil im Besitze der Presse und des Vereinsapparates, besser den Schein zu erwecken, als stehe das ganze Volk hinter ihnen. Sie haben namentlich in idealen Fragen ihren Willen durchgesetzt, wie beim Volksschulgesetz. Auch bei den jetzt in Frage stehenden Gesetzen haben sie ja zum Theil Erfolg. Aber auch die Konservativen sind nicht zu kurz gekommen; wenigstens in realen und materiellen Fragen, bei denen sie ja den größten Lärm machen, erreichen sie schließlich in der Hauptsache immer, was sie fordern.

CPC. Landtags-Verhandlungen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch theilweiser, untersagt.)

Abgeordnetenhaus.

46. Sitzung vom 13. März *)

Eröffnung 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: Studt.

Die Berathung des Kultusetats wird beim Kapitel „Elementar-Unterrichtswesen" Titel 8 „Präparandenanstalten" fortgesetzt.

(Bezüglich des ersten Theiles der Verhandlungen verweisen wir auf den telegraphischen Bericht in der gestrigen Abend-Ausgabe. D. Red.)

Zu Titel 15 — Dispositionsfonds zur Förderung des Seminar-Präparandenwesens — drückt

Abg. Dr. Glattfelter (Zentr.) den Wunsch aus, daß den Leitern der königlichen Präparandenanstalten für die Verwaltung des Kassenwesens eine Entschädigung gewährt werde. Die Pflege des Präparandenschulwesens sei eine sehr wichtige Aufgabe des Unterrichtsministers. Früher seien die Präparanden meist von einzelnen Lehrern ausgebildet worden. Wenn diese Anstalten gut geleitet, wenn die Zöglinge zu regem Fleiße angetrieben und in strenger Zucht gehalten würden, so seien sie der Vorbereitung auf andern Schulen von mehr allgemeiner Art vorzuziehen. (Beifall.)

Bei Titel 23 „Schulaufsicht" bemerkt

Abg. Schwarze (Zentr.): Wir haben in der Monarchie eine ganze Menge von Mittelschulen, im Osten meist in den Städten, im Westen sehr viele auf dem Lande. Diese Schulen wirken sehr segensreich, besonders in Westfalen. Diese Schulen haben den Vortheil, daß die Eltern, die ihre Kinder studiren lassen wollen, dieselben bis zur Konfirmation unter eigener Aufsicht behalten. Dieser Umstand spricht sehr erheblich für kleinere Mittelschulen auf dem Lande. Kan wissen diese Schulen aber eigentlich gar nicht, wohin sie gehören; je nach dem Standpunkt der einzelnen Regierungen wird die Aufsicht über sie verschieden gehandhabt. Hier unterstehen sie dem Schulrath, dort dem Kreisschulinspektor bezw. dem Lokalschulinspektor. Meines Erachtens können diese Schulen mit Recht eine eigene Aufsicht verlangen, und da muß man unterscheiden, ob die Mittelschulen den Schülern eine höhere Volksschulbildung geben oder ob sie — und solcher Schulen gibt es viele in Westfalen — die unteren Klassen des Gymnasiums ersetzen, also humanistische Bildung gewähren. Im ersteren Falle sind meines Erachtens die Schulen den Elementarschulen zuzurechnen, im zweiten aber müssen sie den Provinzialschulkollegien unterstellt werden. Der jetzige Zustand, daß sie vielfach dem Kreisschulinspektor unterstehen, hat den Nachtheil, daß, wenn Schüler eine Schule der zweitbezeichneten Art verlassen, um zu einem Gymnasium überzugehen, sie auf diesen erst geprüft werden müssen. Ich meine, daß die erwähnten Schulen mit humanistischer Bildung staatliche Prüfungen für sich zu verlangen das Recht haben, so daß, wenn ein Schüler auf diesen Schulen für „reif" erklärt wird, er ohne weitere Prüfung auf dem Gymnasium seine Bildung fortsetzen kann. Für die höheren Mädchenschulen hat man doch schon einen besonderen Titel geschaffen und sie von der Elementarschule losgelöst, während letzteres bei den erwähnten humanistischen Mittelschulen noch nicht der Fall ist. Diese Verschiedenartigkeit kommt auch bei der Besoldung zum Ausdruck. Ich habe hier eine Liste von 26 Schulen, die ich dem Herrn Minister nachher überreichen werde. Da variirt das Grundgehalt zwischen 1200 und 2100 M. Bei den Alterszulagen ist es noch schlimmer. Bei acht Klassen erhalten die Dirigenten gar keine Zulage, bei 18 Klassen schwankt sie zwischen 400 und 2200 M., so daß das Maximalgehalt der Dirigenten und Rektoren zwischen 1200 und 4000 M. schwankt. Das sind unhaltbare Zustände. Ich spreche die Hoffnung aus, daß der Minister diese Mißstände bald beseitigen möge. (Beifall im Zentr.)

Abg. Strzoda (Zentr.) beklagt sich darüber, daß sein Sohn von einem Hauptlehrer zum Scheuern des Abortraumes befohlen worden sei und daß der Sohn, nachdem er (Redner) ihm diese Arbeit verboten, vom Lehrer bestraft worden sei. Der Kreisschulinspektor habe dem Lehrer Recht gegeben. Der betreffende Lehrer sei nicht bestraft worden. Man sehe hieraus, daß die Beamten grobe Vergehen begehen könnten, ohne bestraft zu werden. Das sei in Oberschlesien an der Tagesordnung.

Ministerialdirektor Kügler erklärt, er werde den Fall genau untersuchen lassen. Der Vorredner sei nicht berechtigt, wegen eines einzelnen Vorkommnisses den ganzen Beamtenstand anzugreifen. Man ersehe aus dem Verfahren des Vorredners, wie schwer die Stellung der Beamten in Oberschlesien sei. Dem Abg. Schwarze erwidere er, daß die Einführung der einheitlichen Aufsicht über die höheren Schulen gerade in der Provinz Westfalen recht schwierig sei, weil die Schulen dort verschiedenartig gestaltet seien. Es handle sich nicht nur um Mittelschulen, sondern auch um Rektoratsschulen. Dieses seien Vorbereitungsanstalten, deren Existenz die Regierung als sehr erfreulich bezeichnen müsse, weil sie den Eltern die Möglichkeit gäben, ihre Kinder länger im eigenen Hause zu erziehen. Es gebe nun aber Schulen mit einer Lehrkraft und andere mit 8 und 9 Klassen; diese Schulen in der Besoldung gleichmäßig zu behandeln, gehe nicht an, weil die Finanzkraft der Gemeinden nicht gleich sei. Die Regierung habe bereits in den gegenwärtigen Etat eine Summe von 80,000 M. eingestellt, um leistungsunfähige Gemeinden zu unterstützen. Es würden demnächst Verhandlungen mit den Gemeinden zur Neuregelung der Besoldung eingeleitet werden. Dem Provinzialschulkollegium unterständen gegenwärtig nur diejenigen höheren Lehranstalten, welche mindestens die Berechtigung hätten, ihren Schulen das Zeugniß für den einjährigfreiwilligen Dienst zu geben. Diese Grenze zu verschieben, erscheine nicht ganz unbedenklich.

Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) bittet, daß die Regierung es den Schülern in Beverungen a. d. Weser gestatten möge, wie bisher sich an den Nachmittagen durch den dortigen Kaplan für die Untertertia vorbereiten zu lassen und zu diesem Zwecke die Schüler vom Elementarunterricht dispensiren. Eine andere Gelegenheit zur Vorbereitung hätten die Schüler doch nicht.

Ministerialdirektor Dr. Kügler erwidert, die Sache werde augenblicklich innerhalb der Verwaltung geprüft. Er beschränke sich auf die Erklärung, daß die Unterrichtsverwaltung solche kleinen Institutionen nach Kräften fördern werde.

Abg. Hobeisel (Zentr.) tritt für einheitliche Regelung der Aufsicht an den höheren Mädchenschulen ein.

Beim Titel „Kreisschulinspektoren", in welchem sechs neue Kreisschulinspektorstellen geschaffen werden sollen, die Kommission aber nur eine gewähren will, führt

Abg. v. Pappenheim (kons.) aus, seine Freunde seien der Ansicht, die geistliche Schulaufsicht im Nebenamte müsse erhalten werden. Es werde sich dies aber nicht anders ermöglichen lassen, als daß die Entschädigung der Geistlichen für diese Thätigkeit erhöht werde. Ferner sei es nothwendig, um die Berufsfreudigkeit der geistlichen Kreisschulinspektoren zu erhalten, die Thätigkeit derselben nicht zu umfangreich werden zu lassen und ihre Stellung nach oben und unten durch besondere Instruktionen klarzustellen. Die vorgeschlagene Vermehrung der Kreisschulinspektorstellen im Hauptamte möge die Regierung für wünschenswerth halten aus schultechnischen Gründen, seine Partei glaube aber, daß sich durch geeignete Theilung der Kreise die geistliche Schulaufsicht wohl ermöglichen lasse. Seine Partei lege den größten Werth darauf, die Rechte der Kirche an der Schule sicher zu stellen. Leider seien die Geistlichen oft nicht opferwillig genug gewesen, die Aufgabe der Schulaufsicht zu übernehmen.

Minister Studt verwahrt die Unterrichtsverwaltung gegen den Vorwurf, daß dieselbe gegen die systematisch gegen die geistliche Schulaufsicht vorgehe. Er sei grundsätzlich völlig damit einverstanden, daß thunlichst die Kreisschulaufsicht mit dem geistlichen Amte verbunden werde (Beifall); es bestehe also kein grundsätzlicher Gegensatz zwischen ihm und dem Vorredner. Den Beschluß der Kommission könne er nur bedauern. Man habe an Stelle von objektiven Gründen eine Art von Mißtrauensvotum gegen die Unterrichtsverwaltung gesetzt. Er betone, daß die Regierung erst die Besetzung jener Stellen im Hauptamte beschlossen habe, nachdem sie sich überzeugt hatte, daß, ohne die Erfolge des Unterrichts zu gefährden, eine Schulaufsicht im Nebenamte nicht mehr möglich sei. Die Unterrichtsverwaltung werde mit derselben Forderung im nächsten Jahre wiederkommen müssen. Er werde dies thun müssen, da er davon überzeugt sei, daß auch die Ausübung der Schulaufsicht im Hauptamt ganz von dem Gedanken durchdrungen sei, die christlichen Glaubenswahrheiten und Grundsätze im Volke zu erhalten.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (freik.) beantragt, im Titel 29 „Remunerationen für Kreisschulinspektoren im Nebenamte" die Worte „im Nebenamte" zu streichen. Die Beseitigung der Kreisschulaufsicht im Nebenamte sei im Interesse der Kirche und des Staates geboten. Das Vorgehen der Regierung bei Vermehrung der Kreisschulinspektion im Hauptamte sei voll berechtigt.

Unterstaatssekretär Lehnert führt aus, daß die Finanzverwaltung die Bedürfnißfrage bei jeder einzelnen Stelle aufs genaueste untersuche. Die Finanzverwaltung sei bei dieser Prüfung so vorsichtig gewesen, daß sie sogar andere vom Kultusministerium beantragte Stellen abgelehnt habe. Er bitte, dem Kommissionsbeschlusse nicht beizutreten. Gegen den Antrag Zedlitz habe er Bedenken, weil er den Charakter des Fonds völlig ändere.

(Schluß folgt.)

*) Aus der Abend-Sitzung (45. Sitzung) von gestern, über welche wir in der gestrigen Mittag-Ausgabe einen kurzen telegraphischen Bericht brachten, werden wir noch Einiges nachtragen. D. R.

CPC. Deutscher Reichstag.

(Unberechtigter Nachdruck, auch theilweiser, untersagt.)

166. Sitzung vom 13. März.

Eröffnung 1¼ Uhr.

Am Bundesrathstisch: Reichskanzler Fürst Hohenlohe, Dr. Nieberding.

Tagesordnung: Dritte Berathung der lex Heinze.

Außer einer Reihe sozialdemokratischer (Albrecht und Gen.) und freisinniger (Abg. Beckh) Abänderungsanträge liegen die zwischen Konservativen, Reichspartei und Zentrum vereinbarten Kompromißanträge (Graf von Bernstorff, Himburg, Dr. Oertel, Roeren und Dr. Stockmann) vor.

Dieselben bestimmen im Wesentlichen: Die §§ 182 (Heraufsetzung des Schutzalters für unbescholtene Mädchen von 16 auf 18 Jahre) und 182a (Arbeitgeber-Paragraph) sollen wieder gestrichen werden.

Andererseits soll auch der § 181b, nach welchem die Vermiethung von Wohnungen an Frauenspersonen, welche gewohnheitsmäßig Unzucht treiben, straflos sein soll, wieder gestrichen werden.

§ 184a (Kunst-Paragraph) soll folgende Fassung erhalten: Mit Gefängniß bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis

---

13)

Die kleine Landgräfin.

Erzählung von M. Ludolff-Huyn.

Eines nur konnte noch einen Ausschlag zu Gunsten Elisabeths ergeben und darauf gründete jetzt Nadine Michailowna ihre Hoffnung. Zu dem Armbande gehörte ein Gehänge, eine Art Medaillon in Form eines Herzens, das, reich mit Rubinen besetzt, ziemlich den Hauptwerth, und zwar einen hohen Werth des Schmuckes repräsentirte. Dies kostbare Glied ließ sich an- und abhängen. Jetzt fehlte es, obwohl die Gräfin sich genau erinnerte, es getragen zu haben, weil Sascha gerade die Rubinen so sehr bewundert hatte. Sie hatte Elisabeth bereits nach dem Verbleib des Schmuckstückes ausgeforscht, die heilig versicherte, absolut nichts darüber zu wissen. Indem sie nun den Grafen darauf aufmerksam machte, meinte sie — ein Auffinden jenes Gehänges könne Elisabeth entlasten und zur Lösung der Frage führen, ob das Armband vorher durch andere Hände gegangen sei.

Aber wieder lachte der Graf sie aus. „Nichts" — hielt er ihr schroff entgegen — „wird damit bewiesen, als daß wir bereits einen Fehler begangen haben, indem wir zu rücksichtsvoll gewesen sind. Direkt hatten die Taschen und Effekten des Mädchens durchsucht werden müssen — dann würde sich auch wohl das Medaillon gefunden haben. Doch gebe ich sofort Befehl, das Versäumte nachzuholen. Vielleicht kommt bei der Durchsuchung noch mehr zu Tage, was wir bisher gar nicht vermißten. Ich habe so meinen Verdacht!"

Nun erschrak die Gräfin ernstlich. „Aber ich bitte Dich, Serg" — mahnte sie dringend — „wir haben es doch mit einer gebildeten Dame zu thun! — Wie konnten wir ihre Sachen durchstöbern lassen, gleich solchen eines ungetreuen Dienstboten!" —

Der Barin zuckte die Achseln. „Du hast von Anfang an das junge Ding zu hoch gestellt. Damit ist's aus. Der Verdacht ist begründet, folglich die Durchsuchung geboten. Ich bestehe darauf.

Die Gräfin sah die feste Willensmeinung ihres Gatten; Widerspruch ihrerseits konnte jetzt nichts helfen, doch sie fand rasch das rechte Mittel, einen schwachen Punkt bei ihm zu treffen; sie gab zu:

„Du magst Recht darin haben. Vergiß nur nicht eins. Ich habe das Fräulein zu meiner Freundin gemacht. Gehst Du nun in einer Weise vor, in der die ganze Dienerschaft eine Schmach sieht — so trifft das mich mit. Laß uns doch erst völlig überzeugt sein, ehe es zu einer öffentlichen Beschämung kommt. Ich will Warinka mitnehmen und diese, deren Treue und Verschwiegenheit sicher ist, — vor meinen Augen die Durchsuchung vornehmen lassen. Bist Du damit zufrieden?"

„Gut", bewilligte der Graf ungeduldig. „Du sollst nochmal Deinen Willen haben; dann aber kommt der meine an die Reihe."

6. Kapitel.

Ist sie schuldig?

Gräfin Nadine begab sich mit ihrer Kammerzofe Warinka, einer älteren, ihrer Herrin blind ergebenen Person, zu Elisabeth: sie fanden das junge Mädchen sehr niedergedrückt, da sie bereits erfahren hatte, wie vergeblich ihre Zuversicht auf einen mutwilligen Streich Saschas gewesen. Das kühl-ernste Gesicht der Gräfin flößte ihr wenig Hoffnung ein, und angstvoll schaute sie der Herrin entgegen, voll Spannung, was nun kommen werde.

Sobald sie jedoch von der Durchsuchung ihrer Sachen hörte, flegte ihre innere Empörung über ihre Beklemmung und vorwurfsvoll fragte sie ihre einstige Gönnerin, wie sie es zugeben könne, daß man ihr solche Schmach anthue.

„Thörichtes Mädchen" — tadelte Nadine Michailowna selber dem Weinen nahe, die Erregte zu beschwichtigen. „Sehen Sie denn nicht, wie gut ich's mit Ihnen meine? Käme ich sonst selbst? Dem Befehl meines Gatten muß entsprochen werden; Verdacht gegen Sie liegt nun einmal vor. Sie sollten daher das Mittel, ihn zu entkräften, eher als eine Wohlthat ansehen, statt sich dagegen zu sträuben. Warinka kann schweigen. Niemand außer ihr und mir sieht die Durchsuchung, die, da Sie sich frei wissen, Ihnen nur günstig ausfallen kann."

Elisabeth sah dies ein.

„Verzeihen Sie mir, Frau Gräfin, Sie haben recht. Hier sind sämmtliche Schlüssel zu Schubladen, Schränken und Kästen."

Ihr Unglück gab der Erregten jetzt eine gewisse Würde, sie zwang sich, äußerlich ruhig zu erscheinen, obwohl ihre Pulse vor Aufregung jagten, und das Blut ihr stürmisch zum Herzen schoß. Still zog sie sich in die Fensternische zurück, und ließ Warinka frei gewähren. Die Gräfin setzte sich in einen kleinen Fauteuil, und schaute trüb und gedankenvoll dem Beginnen ihre Zofe zu. Warinka entsprach ihrer Aufgabe geräuschlos, doch durchaus gründlich; der Erfolg aber blieb aus. Elisabeths Effekten waren alle wohlgeordnet und leicht übersichtlich. In ihrem Goldkästchen befanden sich nur kleine, mehr nette, als kostbare Schmuckfächelchen — ein eigenartig schönes Werthstück ausgenommen. Es erweckte hohes Interesse bei der Gräfin. Ein wundervolles, kleines griechisches Kreuz war es, mit echten Brillanten besetzt. Nadine Michailowna hatte es noch niemals an Elisabeth bemerkt. Erstaunt über den hohen Werth, wie über die echt russische Form und Arbeit des kostbaren Schmuckstücks, fragte sie das junge Mädchen, wie es dazu gekommen.

Sehr ruhig gab dieses zurück: „Es gehörte meiner verstorbenen Mutter, die noch mehr solchen Schmuckes besaß — Eine vollständige, diesem entsprechende Garnitur hebt Tantchen mir auf. Das Kreuzchen gab sie mir beim Abschiede, damit etwas von meiner lieben Mama mich begleite, doch bat sie mich, es einstweilen nicht zu tragen, weil Brillanten für mein Alter nicht passend seien. Deshalb sahen Sie es nie an mir."

Sinnend legte die Gräfin das griechische Kreuz zurück. Gegen Elisabeths Erklärung war nichts einzuwenden — dennoch empfand die junge Frau eine gewisse Unruhe. Jener Schmuck schien ihr gar zu kostbar und eigenartig für des Mädchens einfache Lebensverhältnisse.

Warinka nahte dem Schlusse ihrer Aufgabe. Auf einem Tisch neben der Nische, wohin sich Elisabeth zurückgezogen stand ein schön eingelegtes Kistchen, ein Geschenk der Gräfin. Es enthielt Elisabeths Nähzeug. Auch dieses durchsuchte Warinka. Empört über solche Peinlichkeit wandte das junge Mädchen sich gegen das Fenster von der Suchenden ab, die leicht mit der Hand zwischen die Nähutensilien griff. Dabei fiel ihr ein kleiner, in Seidenpapier gewickelter Gegenstand auf. Behutsam löste sie das Papier und selber erschrocken, hielt sie den Fund stumm ihrer Herrin hin, — die einen hellen Schrei ausstieß.

„Alle Heiligen von Kiew! Das ist Baron Thronens vermißter Solitär!" rief sie außer sich, mit großen entsetzten Augen den Ring prüfend, den die Zofe ihr gab.

Aber auch Elisabeth wandte sich jäh um und starrte auf den Ring — keines Wortes, keiner Bewegung mächtig. Wie betäubt stand sie einen Moment — dann brach sie zusammen mit dem schrillen Aufschrei:

„Nein — das ist offenbare Niederträchtigkeit! Eine schändliche Bosheit, die mich verderben will!"

Die Gräfin schenkte ihr indeß nur einen vernichtenden Blick — kein Wort mehr. Nunmehr senkte der Zweifel sich zu tief in ihr Herz; sie stimmte jetzt ihres Mannes Ansicht bei und, im innersten der Seele gekränkt über ihr getäuschtes Vertrauen, eilte sie aus dem Gemach.

Verzweifelt rang Elisabeth die Hände. Wie sollte, wie konnte sie ihre Unschuld beweisen — solch' erdrückenden Schuldbeweisen entgegen. Sie, eine Fremde in der Fremde, mitten unter fremden Verhältnissen in einem Lande, wo Begriffsverwechslungen des Mein und Dein bei Hoch und Niedrig keine Seltenheit, und das elfte Gebot — laß dich nicht erwischen — in besonderem Ansehen stand: denn dessen Uebertretung war schlimm. Und hier wähnte man erwischt zu haben. Nur zu leicht sprach hier die herrschende Meinung gegen sie. Dazu noch das Schreckliche — die Achtung ihres Landmannes einbüßen zu müssen. Hatte man nicht sein vermißtes Eigenthum bei ihr gefunden? Seinen kostbaren Ring! Welch ein Licht warf dies auf sie!

Gebrochen, fassungslos sank Elisabeth in die Knie und weinte herzbrechend. Die schweigsame Warinka empfand Mitleid mit ihr; sie hatte die junge freundliche Dame gern gehabt, und es that ihr aufrichtig leid, sie nicht so zu finden, wie sie erwartet. „Armes Kind" — murmelte sie theilnehmend — „wie konnten Sie sich so vergessen! Haben die Heiligen Sie denn völlig verlassen. Was hat Sie verleitet?"

Elisabeth weinte noch heftiger. Was sollte sie auch sagen, da man ihre Schuld für erwiesen hielt. Was nutzten die Betheuerungen? Dennoch raffte sie sich plötzlich auf und rief bebend: „Warinka — bei allen Heiligen schwöre ich feierlich — ich bin unschuldig! Ich weiß nicht, wie der Ring in jenes Kästchen und die Armspange in meine Tasche gekommen ist. Eine ruchlose Hand bewirkte beides! Sagen Sie das Ihren Herrin, und" — fügte sie leiser bei — „sagen Sie es auch Baron Thronen."

Ihre Stimme brach, und Warinka, die fürchtete, schon zu lange gezögert zu haben, eilte der Barinitschi nach.

Das arme Kind blieb allein mit seinem Jammer. „O Gott, Tantchen, wie recht hattest Du, die fremden, wenig bekannten Verhältnisse für mich zu scheuen. Hätte ich doch auf Deine Vorstellungen geachtet. Wie völlig bin ich jetzt von aller Hülfe abgeschnitten, und wie bitter spielt die große, weite Welt mit mir, die mich so sehr gelockt. Ob ich nun jemals meine liebe, traute Heimath wiedersehe? Ach — man kann mich doch nicht hier zurückhalten? Aber mit Schmach beladen werden sie mich heimschicken, mit Schimpf und Schande, an der ich mein Leben lang zu tragen habe, wenn Gott mir nicht hilft!"

Damit hatten ihre Gedanken die einzige Rettung, die einzig rettliche Richtung gefunden, und in heißem, innigem Gebet rief sie zu Gott, dem Allmächtigen, um Hülfe, um Rettung aus ihrer Bedrängniß. (Fortsetzung folgt.)

zu 600 M. wird bestraft, wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzen, a) zu geschäftlichen Zwecken an öffentlichen Straßen, Plätzen oder an anderen Orten, die dem öffentlichen Verkehr dienen, in Aergerniß erregender Weise ausstellt oder anschlägt, b) einer Person unter 16 Jahren gegen Entgelt überläßt oder anbietet.

§ 184b (Theater-Paragraph) soll folgende Fassung erhalten: Wer innerhalb öffentlicher Schaustellungen, Aufführungen oder Vorträgen von Gesangs- oder sonstigen Unterhaltungsstücken öffentlich ein Aergerniß gibt durch eine Handlung, welche, ohne unzüchtig zu sein, das Schamgefühl gröblich verletzt, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 1000 M. bestraft.

In der Generaldiskussion bemerkt

Abg. Roeren (Zentr.): Zunächst möchte ich den Vorwurf, daß wir die heute vorliegenden Anträge zu lange zurückgehalten und nicht früher publizirt haben, als thatsächlich unbegründet zurückweisen. Sobald zwischen den Vertretern der bei diesen Anträgen betheiligten Parteien über den Inhalt derselben eine wesentliche Einigung erzielt war, ist der ganze Inhalt durch die Presse mitgetheilt worden. Die Formulirung hat erst später stattgefunden, sobald sie gedruckt gestern Ihnen zugegangen sind, so entspricht dies dem Brauche des Hauses. Der materielle Inhalt der Anträge ergibt sich wesentlich aus der Stellung, die die verbündeten Regierungen den einzelnen Bestimmungen des Entwurfs gegenüber auch nach den Beschlüssen der zweiten Lesung eingenommen haben. Wir haben auf diejenigen Bestimmungen Verzicht geleistet, die als unannehmbar erklärt wurden und bei deren Annahme das ganze Gesetz geschleitert wäre. Dies sind die §§ 182 und 182a, betreffend die Erhöhung der Schutzgrenze für Mädchen vom 16. auf das 18. Lebensjahr und betr. den Schutz weiblicher Angestellten gegenüber der Verführung durch Vorgesetzte und Dienstherren. Wir haben diesen Verzicht schweren Herzens geleistet, uns aber der Nothwendigkeit gefügt und uns gesagt: werden diese beiden Paragraphen angenommen, dann werden sie doch nicht Gesetz, und das ganze Gesetz scheitert; werden sie abgelehnt, dann haben wir Hoffnung, daß der übrige Theil des Gesetzes zur Annahme gelangt. Wenn einem die Pistole auf die Brust gesetzt wird: bourse ou la vie! (Heiterkeit links) dann gibt man die Börse hin, um sein Leben zu retten (Heiterkeit) und wenn man sie nicht hingibt, rettet man weder Börse noch Leben. Redner bemerkt weiter, daß ihm von Seiten weiter Kreise Zustimmungsschreiben zugegangen seien, ebenso aber eine große Masse Zusendungen mit den schmutzigsten, schamlosesten Bildern, Karten, Zeichnungen und den widerlichsten persönlichen Ausfällen gegen ihn. Diese Machwerke sind absolut geist- und witzlos, dafür aber voll von einer Masse der gemeinsten Schweinereien; sie beweisen, daß die Verfasser und Zusender sich durch die minimalste Verschärfung unserer Sittlichkeitsgesetze in der Behaglichkeit des Schmutzes, in dem sie sich befinden, gestört fühlen. (Sehr richtig! im Zentr.) Ich möchte jenen Leuten hier die Quittung über den Empfang geben, indem ich versichere, daß ich für sie persönlich und für ihre Machwerke noch nicht einmal das Gefühl ernster Verachtung, sondern ein gemischtes Gefühl von Mitleid und Ekel empfinde. (Sehr gut! im Zentr.) Zu diesen Zusendungen gesellt sich eine Reihe von Preßäußerungen in Tageszeitungen, die voll von plumpen und niedrigen Angriffen gegen mich sind und sittliche Anschauungen zum Ausdruck bringen und vertreten, die geradezu haarsträubend sind, und die theils offen, theils verblümt den Kultus der Unsittlichkeit predigen. Wenn z. B. ein tonangebendes Blatt in der Protestbewegung in seiner Verhimmelung der freien Liebe und der Verhöhnung der Ehe sagt, daß uns durch die lex Heinze die Lust der Minne polizeilich sparsam zugetheilt werde, und es dann fortfährt: „Lösen muß der Bürger einen Kußschein, eh' er zärtlich sich der Gattin naht; Liebe ohne amtlichen Genußschein, wird verpönt im Tugendstaat", und wenn die große Mehrzahl der Leser dieses Blattes solche Anschauungen theilt, dann versteht man die Erklärung des Staatssekretärs Nieberding in der ersten Lesung, daß wir uns in einer Periode des sittlichen Niederganges befinden (Sehr richtig! im Zentr.), die besorgnißerregend ist, und daß die erschreckende Zunahme der Sittlichkeitsverbrechen gerade bei der heranwachsenden Jugend gebieterisch gesetzgeberische Maßnahmen zum Schutz der Jugend erfordert. Redner kommt nunmehr auf die Protestversammlungen zu sprechen. In einer Versammlung am 4. dss. Mts. in Berlin sei eine Resolution angenommen worden, in welcher gegen die §§ 184, 184a und 184b protestirt wurde, weil dieselben für ein großes Kulturvolk demüthigend und für die Kunst und Wissenschaft schädigend seien. Redner habe in dem Bericht über jene Versammlung nach Begründung für die Resolution gesucht, aber nicht eine Spur von dem Inhalt der §§ 184 und ff., gegen die protestirt wurde, gefunden, dafür aber umsomehr von barbarischer Marterschauung, von Degradirung der Kunst zur Dirne, von Knebelung und Knechtung der Kunst, Auslieferung der Kunst an die Polizei, Verkoppelung der Zuhälter und Dirnen mit der Kunst u. s. w. Redner führt sodann einige Aeußerungen der Redner in jenen Versammlungen an. Ob das, was Prof. Eberlein in dieser Versammlung gesagt hat, richtig ist, das müssen Sie und Eberlein beweisen. Als er von „Philistern" und „Tartuffes" spricht, ruft einer dazwischen „Roeren" — und da entsteht ein frenetischer, minutenlanger Beifallssturm. (Heiterkeit!) Eberlein schloß mit den Worten, „er hoffe, daß der Kaiser den niedrigen Gedanken der Degradirung der Kunst zur Dirne nicht billigen könne," der Schauspieler Nissen sagt u. A.: „Nun ist der Strick gedreht, der deutsche Künstler mit der Hefe des Volkes, mit Zuhältern und Prostituirten zusammenbindet", und der Schriftsteller Sudermann führte aus, daß die meisten klassischen Dramen unter der lex Heinze von der Bühne verschwinden müßten. Wenn man so etwas liest und bedenkt, daß die §§ 184a und b nichts anderes wollen, als die öffentliche Ausstellung der allerschlimmsten und schamlosesten Karten und Bilder in den Schaufenstern der Buchhandlungen, Friseure und Gummiartikelhändler zu verhindern, die plattiste Gemeinheit aus den Tingeltangeln zu vertreiben (Widerspruch links), dann verstehe ich nicht, wie man von einer Verbindung mit Zuhältern und Dirnen, von der Degradirung der Kunst zur Dirne u. s. f. sprechen kann. Wenn man solche Reden liest, so bleibt nur übrig anzunehmen, daß die Herren die Bestimmungen, gegen die sie protestiren, gar nicht gelesen und gekannt haben (Sehr richtig! im Zentrum, Widerspruch links); absichtlich werden sie diesen Paragraphen doch nicht Dinge unterschieben, die sie nicht enthalten. Am Schluß der Versammlung trat noch der Kollege Abg. Dr. Müller-Meiningen auf und von ihm wird berichtet, daß er am beweglichsten und heftigsten gewesen sei (Heiterkeit), daß er gegen die Knebelung der Kunst und gegen das Muckertum aufgetreten sei und schließlich einen neuen Kulturkampf proklamirt hätte, der aber diesmal nur mit der vollen Vernichtung der Gegner enden müßte. (Sehr richtig! links, Heiterkeit.) Da hätte man doch eine logisch aufgebaute Resolution fassen sollen und nicht eine solche, die nicht bewiesen worden sei. Herr Abg. Dr. Müller-Meiningen hat sodann noch die Künstler getadelt, daß sie nicht schon früher in die Agitation eingetreten wären, und als man ihm sagte: „Wir haben keinen Führer", da erklärte er, er wolle den Führer machen (Heiterkeit) und die ganze liberale Partei, soweit man von einer solchen im Reichstag noch sprechen könne. Unmittelbar darauf folgte wieder eine Versammlung von Frauen, die aber nicht gegen den § 184, sondern gegen den § 361, Nr. 5, protestirte, der die Prostituirten mit Strafe bedroht, die sich der polizeilichen Kontrolle nicht unterstellten. (Hört! hört!) Weiterhin schildert Redner die Vorgänge bei einer dritten Versammlung, die aber nicht abgehalten werden konnte, weil sich statt der eingeladenen Künstler, Schriftsteller und Interessenten eine große Menge Volks eingefunden hatte und das Komitee in Folge dessen die Versammlung nicht eröffnete. Redner schildert unter wiederholter Heiterkeit des Hauses den Verlauf dieser nicht stattgehabten Versammlung und bemerkt, er glaube es übernehmen zu können, täglich 10 bis 20 derartiger Versammlungen zusammen zu bekommen, in denen der richtige Geist herrschen werde, um schließlich einstimmig einen Protest anzunehmen. (Sehr richtig! rechts und im Zentr.) Welcher Geist es war, der die Menge zu dieser Versammlung hinzog, das sehen Sie aus den Hunderten von Hochs, die sie auf Heinze ausbrachte. (Heiterkeit.) Und was sagt das tonangebende Blatt der Protestbewegung? „Damit ist dieser merkwürdige Abend zu Ende (Große Heiterkeit.); er hat in rein künstlerischer und litterarischer Sache eine Versammlung zusammenströmen sehen, die an die imposantesten Meetings in Paris und London erinnert (Große Heiterkeit), und dieses Zusammenströmen einer solchen Menge zu so idealen Zwecken (Heiterkeit) ist wahrlich auch ein Protest gegen die lex Heinze, und zwar keiner der geringsten." Einen stärkeren Hohn, als er in diesen Worten im Hinblick auf die zusammengeströmte Masse liegt, kann ich mir nicht denken. Und nun noch kurz zu einer Versammlung in München, an der ja auch der Kollege v. Vollmar theilgenommen hat. (Heiterkeit.) Die stellt nun, was Maßlosigkeit, Uebertreibungen und plumpe Ausfälle anlangt, ihre sämmtlichen Vorläuferinnen in den Schatten; selbst der Protest soll so roher Beleidigungen sein, daß man sich geschent hat, ihn hier im Reichstage anzunehmen. Ich will nur einige Worte aus der Rede des Herrn Bernstein anführen, um Ihnen den Ton jener Versammlung zu zeigen. Herr Bernstein beginnt, indem er erklärt, er wäre nicht vorbereitet; „aber man braucht ja nicht vorbereitet zu sein, um zu sagen, daß eine Dummheit eine Dummheit und eine Gemeinheit eine Gemeinheit ist." (Sehr richtig! rechts, große Heiterkeit.) Im Verlauf seiner Rede, um zu zeigen, welchen famosen, bildenden Inhalt die lex Heinze hätte, sagte er: „Bisher konnten wir sagen, daß unsere Kinder in der Schule die nackten Wahrheiten sahen, wenn die lex Heinze Gesetz ist, dürfen wir es nicht mehr sagen, denn nach der lex Heinze darf nichts Nacktes angesehen werden." (Heiterkeit.) Und dann leistet er sich zum Schluß unter Hinweis auf den Schillerpreis des Herrn Lauff folgenden Satz: „Nein, Majestät, was Dichtung, was Kunst ist, das läßt das deutsche Volk sich nicht bekritteln von Männern, die auf Thronen geboren sind" (Sehr richtig! links), „das läßt sich nur lehren von denen, die sich ihre Throne selbst errichtet haben." (Sehr richtig! links.) Dann hat Dr. Hirth, der Verleger der „Neuesten Nachrichten" und der Jugend, also ein ganz besonderer Interessent der lex Heinze (Heiterkeit!), die Versammlung mit folgendem Satze geschlossen: „Was nützt uns Deutschen das Reich, wenn es nicht die Ideale des deutschen Volkes hochhält?" — Ich meine, solche Maßlosigkeiten, Uebertreibungen und plumpe Ausfälle sind vielleicht geeignet, von einer Volksmasse Beifall zu erheischen, aber nicht die Frage zu erörtern, auf die es hier allein ankommt. Aber auch solche Radauversammlungen, wie die in München, haben ihren Zweck. Das sagt und wieder das tonangebende Blatt in einem Artikel, der gestern erschienen, auch gegen die lex Heinze gerichtet ist und in dem es heißt: „Wenn man heut zu Tage in Deutschland etwas erreichen will, im Angriff oder in der Vertheidigung, so muß man schreien, schreien und wieder schreien." (Heiterkeit.) Das ist denn genug geschrieen ist, werden Sie wohl nicht bezweifeln; aber ich hoffe, daß dieses Schreien doch den Zweck nicht erreichen wird, den es haben soll. Diesen Versammlungen, Reden und Protesten gegenüber nimmt sich die Erklärung, die der Direktor der akademischen Hochschule für die bildenden Künste, Anton v. Werner, Namens der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft abgegeben hat, doch ganz anders aus. Sie ist sachlich und ruhig gehalten, sie stellt, wie es sich gehört, an die Spitze der Erörterung den Inhalt der §§ 184 und 184a, prüft dann auch ruhig die zu Tragweite und kommt dann zu folgendem Schluß: „Die Künstlerschaft wird jedem gesetzgeberischen Vorgehen gegen Auswüchse im Sinne der Regierungsvorlage §§ 184 und 184a beipflichten, soweit dieselben als solche klar bestimmbar sind, sie muß aber Verwahrung dagegen einlegen, wenn die Majorität des Reichstages durch die Abstimmung vom 7. Februar beabsichtigt haben sollte, ihrer Auffassung dahin Ausdruck zu geben, daß die bildende Kunst an sich oder Werke derselben, wie sie in unseren Museen und an öffentlichen Orten sichtbar sind, geeignet seien, Sittenlosigkeit und Unzucht zu fördern." Nun hat weder am 7. Februar noch in früheren Verhandlungen jemals eine Majorität des Reichstages sich dahin ausgesprochen, daß die Kunst als solche ein Förderungsmittel der Sittenlosigkeit oder der Unzucht sei; im Gegentheil, gerade wir haben erklärt, daß nichts weniger mit Kunst zu thun hätte, als diese Schmutzartikel und diese platten Gemeinheiten auf dem Tingeltangel, die wir bekämpfen wollen. Ich habe ausdrücklich erklärt, es zeuge nicht von einem hohen Begriff von Kunst und Litteratur, wenn man behaupten wolle, Kunst und Wissenschaft könnten sich durch Paragraphen, wie sie hier gegen die erbärmlichsten Schamlosigkeiten und Gemeinheiten bestimmt sind, irgendwie beengt fühlen. (Sehr wahr! im Zentr.) Ich habe weiter behauptet, daß dem segensreichen Wirken und der Erhabenheit der Kunst nichts mehr entgegen sein könnte, als die Verrohung und Entsittlichung des Volkslebens, die gerade durch das fortgesetzte öffentliche Ausstellen solcher Schamlosigkeiten und durch die Zulassung solcher Gemeinheiten auf den Tingeltangeln nothwendig herbeigeführt werde. Wenn aber dieses nur bedingt ausgesprochene Bedenken des Herrn v. Werner hierdurch richtig gestellt ist und sich erledigt, dann tritt er, wie er ausdrücklich erklärt, dem gesetzgeberischen Bestreben gegen Auswüchse im Sinne der Regierungsvorlage §§ 184 und 184a bei. Eine solche Erklärung von einer solchen Autorität wiegt ganze Dutzende von Protesten solcher Versammlungen auf, wie ich sie oben vorgeführt habe. (Sehr richtig! rechts und im Zentr.) Die in der Berliner Versammlung vom 4. d. Mts. anwesenden weiblichen Personen sind dort als die Hüterinnen der weiblichen Sittlichkeit hingestellt worden, die als deutsche Frauen gegen die Bevormundung durch die lex Heinze protestiren. Ob unsere deutschen Frauen diejenigen als die Hüterinnen ihrer Sittlichkeit anerkennen werden, die an einer solchen Versammlung theilnehmen, in der über die lex Heinze verhandelt wird, das bestreite ich. (Sehr richtig! rechts und im Zentr.) Kollege Müller-Meiningen, der dort anwesend war, wird das auch bestreiten müssen, oder er würde sich sonst mit den Anschauungen seines älteren und bewährten Kollegen Lenzmann in Bezug auf Sittlichkeit und Takt im Widerspruch befinden, denn vor zwei Jahren erklärte Herr Lenzmann bei derselben Berathung, es sei nicht zuträglich, diese Sache in der Oeffentlichkeit so zu verhandeln, wie es sich gehöre, weil leider Gottes einige Damen auf der Tribüne des Reichstages anwesend seien. (Heiterkeit.)* Wenn Herr Lenzmann so die Anwesenheit von Damen hier rügte, wie muß er dann erst von der Theilnahme von Damen an einer Versammlung denken, wo junge Studenten, Mitglieder der jeunesse dorée u. s. w. zugegen waren! Jedenfalls halte ich mich berechtigt und verpflichtet, für die weitesten Kreise unserer Frauen gegen die ihnen hier aufoktroirte Hüterschaft ihrer Sittlichkeit zu protestiren! (Beifall rechts und im Zentr.) In dem Bericht über die Versammlung vom 4. d. M. ist auch gesagt, daß jedes Mal, wenn mein Name genannt sei, laute Pfuirufe in der ganzen Versammlung ertönten. (Heiterkeit.) Ich bin zu bescheiden, um diese Auszeichnung — denn als etwas anderes kann ich Pfuirufe unter den obwaltenden Verhältnissen und in einer solchen von Aesthetik und Kunstenthusiasmus durchdauerten Versammlung nicht auffassen (Heiterkeit und Sehr gut! im Zentrum und rechts) — für mich in Anspruch zu nehmen; denn leider gebührt mir garnicht das Verdienst der Initiative für diese Vorlage; sie kommt von den verbündeten Regierungen, und schon die Vorlage von 1892 enthielt namentlich den vielumstrittenen Paragraphen 184a fast wörtlich. Zu der Vorlage von 1892 aber hat die Veranlassung gegeben die bekannte Kaiserliche Kabinetsordre vom 23. Oktober 1891, worin der Kaiser das Ministerium auffordert, gesetzgeberische Maßnahmen zur kräftigeren Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit zu ergreifen, und worin er der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß die Regierung bei diesem Bestreben auf allen gesitteten Kreisen der Bevölkerung Unterstützung finden würde. (Beifall rechts.) Mein Verdienst besteht nur darin, daß ich in den Kommissionen und auch hier für die einzelnen Bestimmungen der Vorlage eingetreten bin, und daß ich da, wo ich es im Interesse einer wirksamen Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit für nothwendig hielt, Veränderungen beantragt und vertreten habe. Ich muß nun noch zu einem anderen Vorgange kommen. Alsbald nach der zweiten Lesung erhielten Mitglieder dieses Hauses von der Leitung des Wintergartens eine freundliche Einladung zu einer Gratisvorstellung. Ich würde dagegen nichts zu erinnern haben, nur hat die verehrliche Direktion bei dieser Einladung doch meinen Namen etwas zu dreist zur Reklame benutzt. Ich habe den Wintergarten nicht mit den niedrigsten Tingeltangel auf eine Stufe gestellt, sondern ihn nur erwähnt, als ich auf den Chinay- und Barrisonskandal zu sprechen kam, der sich dort eine ganze Saison durch im Wintergarten hätte breit machen dürfen. Nun ist es richtig, daß die Chinay selbst nicht aufgetreten ist, dafür aber eine andere Person in ganz gleichem Anzuge, deren Auftreten dann von der Polizei verhindert wurde. Die Barrisongruppe aber ist thatsächlich eine ganze Saison durch im Wintergarten aufgetreten, und ich bemerkte, gerade das Auftreten dieser Gruppe sei derart schamlos und Rinnbalds, daß sich selbst in den Kreisen der Schauspieler, Künstler und Artisten eine Bewegung gegen diese Art des Auftretens geltend gemacht hatte. Im „Artist" erschienen wochenlang Artikel gegen das Auftreten der Barrisons, „dieser Schmutzgruppe", mit der man zu Unrecht die übrigen Artisten auf eine Stufe stelle. Solche Schamlosigkeiten können sich auf der Bühne ungehindert zutragen, und ich meine, der Schauspieler wissen und die anderen Redner der Versammlung vom 4. hätten ungleich viel mehr Grund, dafür zu sorgen, daß Kunst und Theater von solchen Gemeinheiten gesäubert würden (Sehr richtig!), als daß sie mit dem ganzen Pathos ihrer Entrüstung gegen diejenigen vorgehen, die Bestimmungen dagegen treffen wollen. (Sehr richtig!) Nicht die Gesetzesparagraphen, die geeignet sind, die Kunst von solchen Gemeinheiten zu säubern, degradiren die Kunst zur Dirne, sondern die Gemeinheiten, wenn sie geduldet werden. (Sehr richtig!) Ich möchte nun nochmals die Bitte an Sie richten, bei der Berathung der einzelnen Paragraphen objektiv und sachlich zu prüfen, was sie enthalten und wie weit ihre Tragweite geht. Wenn Sie das thun, dann bin ich überzeugt, wird die große Mehrheit dieses Hauses den Bestimmungen mit lebhafter Freude zustimmen. (Lebh. Beifall im Zentrum und rechts.)

Abg. Bassermann (ntl.) meint, der Abg. Roeren veranschlage die Bedeutung der Protestversammlungen viel zu niedrig. In den Künstlerkreisen sei eine hochgradige Erregung eingetreten im Hinblick auf die schwankenden Begriffe, welche in unserer Rechtsprechung durch die Vorlage eingeführt werden sollten. Wenn die Kompromißanträge im Hause die Mehrheit finden sollten, so würde seine Fraktion mit ganz wenigen Ausnahmen gegen das ganze Gesetz stimmen. Der Reichskanzler habe zwar über den Kunst- und Theaterparagraphen beschwichtigende Ausführungen in einer Audienz von Künstlern gemacht, aber die Autorität des Reichskanzlers sei für die Anwendung der Paragraphen in der Praxis nicht maßgebend. Die heutigen Gesetze genügten vollkommen, um die pornographische Litteratur zu beseitigen. Man sage, der Begriff „unzüchtig" sei schwankend. Ja, gelte das denn nicht von dem neuen Begriff „gröbliche Verletzung des Schamgefühls"?

Abg. Dr. Stockmann (Rp.) meint, in der jetzigen Fassung sei die Vorlage auch für die Regierung annehmbar. Die Kommission habe mit ihrem Entgegenkommen große Opfer gebracht. Die protestirenden Künstler würden besser gethan haben, auf die Aufforderung, an den Protestversammlungen theilzunehmen, zu antworten: Was haben wir Künstler mit dem Schamlosen und Gemeinen zu thun, das durch dieses Gesetz getroffen werden soll? (Sehr gut! Lebhafte Zustimmung rechts und im Zentr.)

Abg. Beck (fr. Vp.) findet es ungeheuerlich, daß man es gewagt habe, die gemeinste Dirnenwirthschaft des Louisthums in diesem Gesetze mit Kunst und Wissenschaft zu verquicken. Die Klagen über den sittlichen Niedergang unserer Zeit seien vollkommen unbegründet. Er dürfe daran erinnern, wie es beim Kölnischen Konzil zugegangen sei. Kunst und Litteratur würden durch das Gesetz sehr benachtheiligt werden. Die Meinung des Abg. Roeren, daß in einer Versammlung Hochs auf Heinze ausgebracht worden seien, sei irrig. Wenn die Vorlage Gesetz werde, so werde das Nackte, was die Kunst zu ihrer Entwickelung nicht entbehren könne, ganz verschwinden.

Abg. Himburg (kons.) erklärt, daß seine Freunde für die Kompromißanträge stimmen würden.

Abg. Schrader (fr. Vp.) nimmt die protestirenden Künstler gegen den Vorwurf in Schutz, die den Inhalt des Gesetzes nicht kannten. Durch die heutige Rede des Abg. Roeren würden sie in ihrem Widerstande nur bestärkt werden. Von den Künstlern, die protestirten, werde noch geredet werden zu einer Zeit, da von den jetzigen Mitgliedern des Reichstages schon längst nicht mehr geredet werde.

Abg. Gröber (Zentr.) meint, ihn dauere das deutsche Volk und seine Litteratur, wenn die Männer, die an den Versammlungen theilgenommen hätten, die Leuchte der Litteratur seien. Die Kunst und Wissenschaft gingen die Bestimmungen gegen die Zuhälter nichts an. Die Münchener Versammlung habe zu ihrem Urtheile nur kommen können, weil sie den Sachverhalt nicht gekannt habe. (Sehr richtig.) Es sei ihm gesagt worden, die nationalliberale Fraktion habe eine Einladung zu der Münchener Versammlung abgelehnt, sich aber der Billigung der lex Heinze von den Plätzen in der betreffenden Sitzung erhoben. Das würde an den Fasching erinnern. (Große Heiterkeit.) Man sage, die Bestimmungen des Gesetzes seien zu vage. Die Gesetzgebung anderer Länder, wie der Niederlande, Italiens hätten dieselben Bestimmungen. Es wundere ihn, daß die Linke gegen das Gesetz jetzt so Sturm laufe, da sie in der Kommission das nicht gethan habe. Es falle niemand ein, der Kunst die Nacktheit zu versagen, aber die Freiheit der Kunst dürfe nicht in Frechheit ausarten. Wenn man erst den Künstlern eine besondere Moral zubillige, dann würden auch die Vertreter der höheren Gesellschaftsklassen bald gewissermaßen eine Herrenmoral für sich in Anspruch nehmen und Sittlichkeit nur noch für das Volk verlangt werden. Das würde nichts anderes bedeuten als den Zusammenbruch unserer Gesellschaftsordnung. Es freue ihn deshalb, daß sich im Reichstage noch eine Mehrheit finde, die auf dem Standpunkt stehe, daß Moral und Sittlichkeit von Allen ohne Unterschied beachtet werden müssen.

Staatssekretär Nieberding hebt hervor, daß die verbündeten Regierungen an dem Kompromißabschluß nicht betheiligt seien. Er hätte nur den Verhandlungen beigewohnt und den Standpunkt der Regierung zu den Beschlüssen der zweiten Lesung nochmals dargelegt. Die Stellungnahme der Regierung zu den einzelnen Paragraphen der Vorlage werde er in der Spezialdiskussion darzulegen haben.

Abg. Stöcker (wild kons.) spricht sein Bedauern aus, daß der Abg. Roeren in einem Theil der Presse in der infamsten Weise angegriffen und heruntergerissen worden sei. Er (Redner) glaube in dem Sinne der ganzen Kommission zu sprechen, wenn er dem Abg. Roeren für die Sorgfalt, den Ernst und die Treue, die er im Laufe dieser langen Berathung an den Tag gelegt habe, den aufrichtigsten Dank sage. (Lebhafter Beifall.)

Damit schließt die Generaldiskussion.

Die Spezialdiskussion wird auf morgen verschoben.

Es folgt die Abstimmung über die zurückgestellten Artikel der Münznovelle.

Art. 1—3 werden nach den Beschlüssen der Kommission angenommen, ebenso wird der bereits mitgetheilte Antrag Herold (Zentr.) angenommen.

Der inhaltlich bereits mitgetheilte Antrag Arendt (freik.) wird mit 161 gegen 61 Stimmen abgelehnt.

Die §§ 4—6 werden nach der Kommissionsfassung angenommen.

Morgen 1 Uhr lex Heinze.

Amtliches.

Dem zum Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Düsseldorf ernannten Herrn Peter Lieber ist namens des Reichs das Exequatur ertheilt worden.

Deutschland.

◇ **Berlin,** 13. März. Die lex Heinze wird voraussichtlich in der durch die Kompromißanträge bedingten Fassung Gesetz werden. Die Anträge haben über 200 Unterschriften erhalten, sind also der Mehrheit sicher, wenn die Unterzeichner nicht etwa bei der Abstimmung fehlen. Auch die Regierung dürfte sich nicht mehr sträuben. Staatssekretär Nieberding erklärte zwar in der heutigen Reichstagssitzung, es handele sich nicht um ein Kompromiß zwischen dem Reichstage und der Regierung, aber er hat doch auch den Theaterparagraphen in der neuen Fassung nicht für unannehmbar erklärt. Indem der Reichstag zwei der wichtigsten Bestimmungen fallen läßt, ist er wahrlich weit entgegengekommen. Die heutigen Verhandlungen konnten zwar nicht viel Neues mehr bieten, waren aber noch sehr lebhaft. Die Gegner des Gesetzes schnitten entschieden schlecht ab. Die Urwende Agitation, die sich so wenig um die thatsächlichen Bestimmungen der Vorlage gekümmert, aber desto mehr in allgemeinen Redensarten, Uebertreibungen, Beleidigungen und jedes sittliche Empfinden verletzenden Rücksichtslosigkeiten geleistet, bestritt heute die Kosten der Verhandlung. Und da sie sich so gewaltige Blößen gegeben hat, waren die Vertheidiger des Gesetzes im Zentrum und auf der Rechten ganz entschieden im Vortheil gegenüber seinen Bekämpfern, die widerum vorzugsweise mit Uebertreibungen, Verzerrungen und allgemeinen Redewendungen operiren mußten.

Großbritannien.

* **London,** 13. März. Oberhaus. Lord Salisbury verlas Präsident Krügers Mittheilung sowie seine Antwort hierauf, welche besagt, die englische Regierung könne nur antworten, indem sie sage, daß sie nicht bereit sei, der Unabhängigkeit Transvaals oder des Oranje-Freistaats zuzustimmen.

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

* **London,** 13. März. Die „Times" meldet in ihrer zweiten Ausgabe aus Mafeking vom 5. März: Die Garnison leidet sehr unter der Belagerung. Sie ist auf Pferdefleisch und aus Pferdefutter hergestelltes Brod angewiesen. Typhus, Dysenterie, Diphteritis treten epidemisch auf. Besonders schrecklich leiden die Frauen und Kinder. Die Eingeborenen sterben Hungers.

* **Ladysmith,** 12. März. Wie jetzt feststeht, ist es die Hauptmacht des Feindes, welche sich in der Stellung bei Biggarsberg befindet. General Joubert ist in Glencoe.

Telegraphische Depeschen.

W **London,** 14. März. Die von Lord Salisbury im Oberhause verlesene Mittheilung der Präsidenten Krüger und Stejn ist aus Bloemfontein vom 5. März datirt und besagt: „Angesichts der Schrecken des Krieges des moralischen und wirthschaftlichen Ruins, womit Südafrika bedroht ist und gegenüber den Behauptungen englischer Staatsmänner, daß der Krieg begonnen wurde, um die Autorität der Königin in Südafrika zu untergraben, sei es eine Pflicht, zu erklären, daß der Krieg nur unternommen wurde als eine Defensivmaßregel, um die bedrohte Unabhängigkeit der Republiken zu wahren. Unter der Bedingung, daß diese Unabhängigkeit als souveräne Staaten gesichert werde und den Unterthanen der Königin, die die Partei der Buren ergriffen, kein Leid geschehe, sind wir bereit und von dem Wunsche beseelt, den Frieden wieder herzustellen. Wenn jedoch die britische Regierung entschlossen sei, die Unabhängigkeit der Republiken zu vernichten, so bleibe nichts übrig, als ungeachtet der erdrückenden Uebermacht im Vertrauen auf Gott bis zum Tode auszuharren. Wir zögerten, diese Erklärung früher abzugeben, so lange der Vortheil auf unserer Seite war, fürchtend, das Ehrgefühl des britischen Volkes zu verletzen. Jetzt, wo das Ansehen des britischen Reiches gesichert sei, sei die Schwierigkeit beseitigt und ein Zögern nicht länger angängig."

W **London,** 14. März. Die „Times" meldet aus Lourenco Marquez vom 12. ds.: Eine Friedensgesandtschaft der Buren, bestehend aus den Herren Fischer, Wolmarans und Wessels, reist morgen nach Europa.

W **Kapstadt,** 14. März. General French ist in Bloemfontein eingetroffen.

Rheinland und Westfalen.

√ **Uerdingen,** 13. März. Ein aufregender Unglücksfall ereignete sich heute in den Morgenstunden hier in einem Hause auf der Niederstraße. Gegen 4 Uhr wurde hier heftig die Klingel gerissen. Eine anscheinend den besseren Ständen angehörige Dame bat flehentlich um Einlaß, um einen in der betreffenden Familie wohnenden Herrn zu sprechen. Nachdem nach längerem Zögern ihrer Bitte willfahrt und der betreffende Herr erschienen war, sank sie zu Boden. Man brachte sie gleich nach dem hiesigen St. Josephs-Hospital, auf dem Wege dahin gab die Unglückliche jedoch bereits ihren Geist auf. Man vermuthet, daß sie Gift genommen habe, worüber die gerichtliche Obduktion wohl Klarheit bringen wird. Das Mädchen stammte aus Hamm und soll mit dem betreffenden Herrn ein Liebesverhältniß gehabt haben.

Zur Weberbewegung.

** **Mörs,** 14. März. Von den 500 Weber und Weberinnen der Firma Schröder & Co., die am Montag wegen Lohnstreitigkeiten in den Ausstand getreten waren, hat gestern Morgen der größte Theil die Arbeit wieder aufgenommen. Wie der „Grafsch." meldet, steht zu hoffen, daß einem längeren Streik vorgebeugt wird.

Lokales.

** **Krefeld,** 14. März. In der gestrigen öffentlichen Gesammtsitzung der Handelskammer wurden zu Revisoren für den Handelskammerfonds die Herren Krahnen und Kauerz gewählt. Eine längere Diskussion entwickelte sich beim 2. Punkt der Tagesordnung: Fleischschaugesetz. Hierzu referirte der Vorsitzende Herr Kommerzienrath Seyffardt. Derselbe beschäftigte sich namentlich mit dem § 14a des Gesetzes, der für die hiesige Industrie hauptsächlich bedeutungsvoll sei. Die Handelskammer beschloß, sich der Resolution des Ausschusses des Deutschen Handelstages hinsichtlich der Beschlüsse der Reichstagskommission zum Fleischschaugesetz einstimmig anzuschließen und faßte weiter dahin Beschluß, den Reichskanzler sowie den Bundesrath zu ersuchen, den Anträgen der Reichstagskommission keine Folge zu geben. Die Resolution des deutschen Handelstages hat folgenden Wortlaut:

„Die Reichstagskommission für das Gesetz betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau hat Beschlüsse gefaßt, nach denen die Einfuhr von eingepökeltem und Büchsenfleisch sofort, die Einfuhr von frischem Fleisch von 1904 ab verboten werden soll. Die Kommission ist mit diesen Beschlüssen weit hinausgegangen über das allseitig anerkannte Bedürfniß sanitären Schutzes. Jenes Verbot würde die Fleischernährung breiter Schichten des deutschen Volkes erschweren, insbesondere die Lebenshaltung und Leistungsfähigkeit der industriellen Arbeiter beeinträchtigen und dadurch die Entwickelung und den Wettbewerb unserer Industrie empfindlich schädigen. Jenes Verbot würde ferner geeignet sein, die Handelsbeziehungen des deutschen Reiches und das weitere Aufblühen unserer Schifffahrt auf das Nachtheiligste zu beeinflussen. Gegen diese Beschlüsse der Reichstagskommission legt der Ausschuß des deutschen Handelstages einstimmig Verwahrung ein Namens der Industrie, des Handels und der Schifffahrt unseres deutschen Vaterlandes."

Ueber die Polizeiverordnung betr. die Verwendung von Bleigewichten bei Harnischen referirte Herr Kommerzienrath Deussen. Die Verordnung sei für den hiesigen Bezirk von einschneidender Bedeutung. Bisher sei hier kaum je ein Fall von einer Vergiftung durch die Benutzung der Gewichte konstatirt worden. Von maßgebender Seite

seien aber so bestimmte Gründe vorgebracht worden, daß man kaum gegen das Gesetz ankämpfen könne. England habe kein derartiges Verbot, ebenso Frankreich liege noch keine Nachricht darüber vor, wohl aber existire in der Schweiz das Verbot. Für die hiesige Gegend würde die Verordnung von einschneidender Bedeutung sein und für einige Firmen einen Verlust von 30—35,000 M. bedeuten. Die Kammer beschloß gegen die Verordnung vorzugehen, event. eine Uebergangsfrist von 7 Jahren zu beantragen, wie es in der Schweiz der Fall sei. Auch dem weiteren Verlauf der Sitzung ist noch zu bemerken, daß laut Referat des Herrn Kommerzienrath Deuken der Mädchenunterricht in der Kaufmannsschule zum Bedürfnisse geworden sei, es hätten sich bereits 140 Mädchen angemeldet. Wie der stellvertretende Syndikus Herr Dr. Beltzenblicker berichtete, betheiligen sich 19 Firmen an der Kollektivausstellung für die Pariser Welt-Ausstellung; 2 Firmen stellen Paramente aus und die übrigen Stoffe und Sammt. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß Krefeld großen Erfolg erzielt.

** **Krefeld**, 14. März. Der kathol. kaufm. Verein „Prudentia“ beschloß in seiner gestern Abend stattgehabten Generalversammlung, eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu Berlin zu richten, in welcher einigen Bedenken gegen den in allernächster Zeit zur Berathung stehenden Gesetzentwurf zur Besteuerung der Warenhäuser Ausdruck gegeben und entsprechende Abänderungsvorschläge gemacht werden. Es heißt in dieser Petition u. a.:

„Wir bitten das Hohe Haus der Abgeordneten dringend, diese für die Erhaltung des Mittelstandes in der bürgerlichen Gesellschaft und damit für die Erhaltung dieser selbst so überaus wichtigen Angelegenheit nach den oben angedeuteten Gesichtspunkten wohlwollend zu prüfen und dann die Besteuerung der großkapitalistischen Detailbetriebe so normiren zu wollen, daß dem unmäßigen Anwachsen derselben wirklich ein Ziel gesetzt und damit der mittlere Kaufmannsstand vor dem sonst unabwendbaren Untergang bewahrt werde. Dies kann aber, wie glauben

ig und allein durch eine progressive Umsatzsteuer geschehen

le mit geringem Satze beginnt und stetig zunimmt, bis

dem Maße, daß sich eine noch größere Ausdehnung des Betriebes schließlich nicht mehr lohnt.

Diese Steuer soll den Gemeinden überwiesen werden zu dem Zwecke, jenen kleineren Geschäften eine Erleichterung zu verschaffen, denen die Großbetriebe das Fortbestehen so sehr erschwert haben.

Wir möchten vorschlagen, bei einem Umsatz von 250,000 M. die Steuer mit 0,5 Proz. des Umsatzes eintreten zu lassen, dieselbe von 500,000 M. Umsatz an, wie auch die Regierungs-Vorlage will, auf 1,5 Proz., bei 1 Million auf 3 Proz. festzusetzen und sie mit jeder folgenden Million um 3 Proz. steigen zu lassen.“

Diese Petition liegt für alle Interessenten — und deren dürfte es in Krefeld doch recht viele geben — zur Unterzeichnung bis Donnerstag, 15. März, abends 7 Uhr offen in der Restauration Wwe. Brocker, Goertzstraße 46, am Karlsplatz, Restauration A. Hausen (fr. Breidenbach), Friedrichstraße 21, Geschäftsstelle der „Niederrheinische Volkszeitung“, Friedrichsstraße 41, Verkehrsbureau, Ecke Rhein- und Friedrichstraße. Es ist sehr zu wünschen, daß die Kaufleute recht zahlreich sich unterzeichnen.

** **Krefeld**, 14. März. Der sechste und letzte Vortrag des Herrn Direktor Dr. Deneken über die Geschichte der deutschen Plastik findet heute Nachmittag 4 Uhr statt und wird die Kunst des schleswig-holsteinischen Bildschnitzers Hans Brüggemann und sein Altarwerk in der Domkirche in Schleswig zum Gegenstand haben.

Telegraphische Depeschen

der „Niederrheinischen Volkszeitung.“

W Berlin, 13. März. Abgeordnetenhaus. Abendsitzung. Fortsetzung der zweiten Berathung des Kultusetats. Abg. Rickert (fr. Vgg.) begründet seinen Antrag auf Wiedereinstellung der 5 Kreisschulinspektoren, welche die Kommission gestrichen hat. Er könne es dem Minister nicht verdenken, wenn er sage, daß er nicht aufhören werde, in den Kreisen, wo ein Bedürfniß sich herausstellt, stets von Neuem die Anstellung fester hauptamtlicher Schulinspektoren zu verlangen. Er sei überzeugt, daß, wenn die Regierung in dieser Frage fest bleibt, alle Parteien auf seiner Seite stehen werden. Abg. Goecke (Zentr.) verlangt Garantie, daß für katholische Volksschulen auch katholische Schulinspektoren, und zwar Geistliche, angestellt werden. Abg. Kopsch (fr. Vgg.) tritt für die Trennung von Lokal- und Kreisschulinspektoren ein. Das Amt des Kreisschulinspektors sei aus der Verbindung des Staates mit der Kirche hervorgegangen. Schon hieraus sei ersichtlich, wie schwer es ihm fallen muß, die vielfach verschiedenen Interessen zu vereinen. Abg. Limburg-Stirum (kons.) tritt entschieden für geistliche Schulaufsichtsbeamte ein. Minister Studt entgegnet, wo Beschwerden laut geworden seien, werde er nach gewissenhafter Prüfung Abhülfe schaffen lassen. Abg. Wolkke (kons.) tritt für die geistliche Schulaufsicht im Nebenamte ein. Auf Antrag Sattler (ntl.) findet namentliche Abstimmung statt. Die Regierungsvorlage wird mit 178 gegen 104 Stimmen abgelehnt und der Antrag der Budgetkommission, von der Regierungsvorlage 5 Kreisschulinspektoren zu streichen, angenommen. Weiterberathung Mittwoch 11 Uhr. Schluß 11½ Uhr.

W **Washington**, 14. März. Amerika bot auf das Ersuchen der Präsidenten Krüger und Steyn England seine Dienste als Vermittler zur Wiederherstellung des Friedens an. Das Anerbieten wurde jedoch in ebenso herzlichen und höflichen Ausdrücken abgelehnt, wie die, in denen es gehalten war. Wie verlautet, waren die England gemachten Vorstellungen so gefaßt, daß sie in keiner Weise den Anschein eines seitens Amerikas ausgesprochenen Wunsches, zu intervenieren, gewannen, sondern lediglich die dem amerikanischen Konsul in Pretoria gemachten Mittheilungen mit den Versicherungen übermittelten, daß alles, was Amerika im Interesse des Friedens thun könnte, mit Freuden unternommen würde.

Für's Haus.

-n- Uebrig gebliebener kalter Aufschnitt, Häringsalat u. s. w. bleibt frisch, wenn man also verfährt. Ein reines Tuch wird in kaltes Wasser gelegt, ausgerungen und so über die betreffende Schüssel gelegt, daß die darin enthaltene Speise nicht von dem Tuche berührt wird. Das Tuch muß auch unter der Schüssel fest anliegen.

Handel und Verkehr.

Krefeld, 14. März. Die hiesige Kommandite der Bergisch-Märkischen Bank, die Herren A. & C. Schmann, veröffentlichen über den Abschluß des Instituts für 1899 folgenden Bericht: „In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths wurde beschlossen, der auf den 10. April 1900 anberaumten Generalversammlung vorzuschlagen, nach Dotirung der außerordentlichen Reserve und nach Abschreibungen auf Grundstücks-Konto, sowie nach Ueberweisung von 400,000 M. auf Delcredere-Konto und 300,000 M. auf Baureserve-Konto und nach Verrechnung der vertragsmäßigen und statutarischen Gewinnantheile eine Dividende von 8½ Proz. (gegen 8 Proz. im Vorjahre) auf das dividendenberechtigte Kapital von 42,000,000 M. zu vertheilen und 411,392.43 M. auf neue Rechnung vorzutragen.

Der Gewinn setzt sich zusammen wie folgt:

Vortrag	367,665.28 M.	(geg.	444,880.76 M. i. V.)
Provisions-Konto	1,968,626.12 „	„	1,766,552.75 „ i. V.)
Zinsen-Konto	3,309,844.11 „	„	3,141,646.12 „ i. V.)
Effekten-Konto	519,187.39 „	„	542,415.62 „ i. V.)
zusammen	6,793,122.90 M.	(geg.	5,895,475.25 M. i. V.)
hiervon sind zu kürzen Handlungsunkosten und Steuern	1,190,223.15 M.	(geg.	1,099,369.40 M. i. V.)
so daß	5,602,899.75 M.	(geg.	4,796,105.85 M. i. V.)

auf Gewinn- und Verlust-Konto bleiben.

In Bezug auf die Liquidität ist hervorzuheben, daß die Bilanz an leichter greifbaren Mitteln (Kasse, Kupons, Wechsel, Effektenbestände, Bankiergutheben und Vorschüssen auf Effekten) 91,347 Millionen aufweist, denen an Kreditoren, Akzepten, Avalen und Depositen 100,590 Millionen entgegenstehen, so daß uns für zirka 9 Millionen in den Debitoren von 70,529 Millionen Deckung zu suchen wäre, ohne den auszuschüttenden Gewinn. Von den Depositen ist der größte Theil auf feste Termine angelegt. Die gesammten Reserven betragen nach der Dotirung pro 1899 insgesammt 15,158,492.20 M. oder 30.32 Proz. (i. V. 27.32 Proz.) des erhöhten Aktienkapitals von 50,000,000 M.

Berlin, 13. März 1899.

Wechselkurse.

Wien	8 Tage	84-35	Kopenhagen	8 Tage	111-95
	2 Monate	83-70	Petersburg	8 Tage	215-25
Madrid	8 „	82-15		3 Monate	214-75
	2 „		Warschau	8 Tage	215-80

Fonds und Staatspapiere.

3 proz. R.	87½		Essener do. IV V	4	00.00
do.	87½	96.00 B	do. 1900	4	00.00
do.	87½	96.00 B	Köln. Stadtanl. 86	4½	94.40 B
Preuß. Kons. Anl.	4	95.80 B	do. do. 91	4½	94.50 B
do. do.	3½	95.90 B	Rheinprov. Obligs.	4	00.00
do. do.	3	86.90 B	do. V. VII	4	00.00
do Staats-Schuldsch.	3½	00.00	do. X. XII.-XVII	4	93.00 B
Berm. Staats-Anl.	4½	97.00 B	do. IX. XI. u. XIV	4½	96.20 B
Crefelder Stadt-Anl.	4	00.00	do. XVIII.	4½	96.50 B
Crefeld. Stadt. 76	4½	96.50 B	do. XIX. unk. 1905	4	00.00
do. do. ab 90	4	95.50 B	do. XXI.	4	101.70 B
Duisburg 82, 85, 89	4½	00.00	Oesterr. Gold-Rente	4	99.50 B
do. von 1898	4½	00.00	do. Pap.-Rente	4	99.30 B
Elberf. Stadt-Obl.	4½	92.90 B	do. Silb.-Rente	4	98.20 B

Saat.

* **Krefeld**, 13. März. Bericht der Saatentrocknungs-Anstalt. Es sind heute zur Kondition gekommen: 23 Ctr. 1381 Pfund. Vom 1. bis 13. März 258 Ctr. 17.854 Pfd. Total: 281 Ctr. 19.253 Pfd.

Baumwolle.

* **Bremen**, 13. März. Upland. middl. greifbar 52 Pfg.
* **Hamburg**, 13. März. Baumwolle, Amerikanische 62 Pfg.

Viehmärkte.

* **Essen**, 13. März. Schweinemarkt. Zufuhr: 615 St. (Wochenzufuhr und Zufuhrüberschuß: 12 15. 10 Wochenpreise 20 24. Vorwöchentliche 35 40 M. das Stück.

Frucht- und Viktualienmärkte.

* **Mainz**, 13. März. Getreide-, Mehl- und Heupreise. Weizen, 1. Qual. 15.80, 2. 15.30, 3. 14.80 M. Roggen 1. Qual. 14.30, 2. 13.50, 3. 12.80 M. Hafer 13.80. Kartoffeln 2.50 3.30 M. 50 Pfd. 3.20 3.70. Maischenfrob. 500 Pfd. 10.—. Kleiegroßhandel 13.— M. Raps per 100 Kilo 1. Qual. 00.00 M. 2. Qual. 00.00 M. Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 55.50 M. Rübsöl per 100 Kilo Faßwaare 57.00 M., gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rübsöl. Preßkuchen per 1000 Kilo 105.— M. Weizenmehl per 50 Kilo 5.40. Gutter per Kilo 2.20 M. Eier 25 Stück 2.15 M.

* **Coblenz**, 13. März. Fruchtmarkt. Es notirten die 100 Kilo. Weizen 16.12. 15.84. 15.56. Roggen 1. Qual. 14.69. 2. 14.38. 3. 14.06. Gerste 1. Qual. — 2. — Hafer 1. Qual. 13.—. Stroh per 100 Kilo 16.25. 15.94. 15.63. Heu 1. Qual. 14.00. 13.50. Kartoffeln 5.00. Heu per Ztr. M. 2.50. Stroh per Schock M. 18.—. Butter per Kilo M. 2.20. Kleefamen per Kilo 0.00 M.

* **Hamburg**, 13. März. Zucker. Rübenrohzucker 1. Produkt Basis 88 Grad Rendement, neue Usance, frei an Bord Hamburg. März 10.00. April 10.02½. Mai 10.07½. Juli 10.27½. Okt. 9.47½. Dez. 9.47½.

Meteor. Station Krefeld (Kgl. Färbereischule) **14. März.**

Barom. mittl.	Feuchtigkeit	Bewölkung	Niederschlag	Temperatur Cell. Reaum.	Temperatur Cell. Reaum.	Windrichtung	Windstärke
763	83	10	0	4°	3°	Maximum	SW 4
764	87	6		4°	3°	6°	5°	NW 4
765	87	7		3°	2°	Minimum	NW 4
767	90	7		0°	0°	0°	0°	NW 4

Temperatur-Minimum in vergang. Nacht 0° Cels. (0° Reaum.)

Die Beobachtungen beziehen sich auf die Zeiten: 7 Uhr Morgens, 2 Uhr Nachmittags, 9 Uhr Abends des vorhergehenden und 7 Uhr Morgens desselben Tages.

...tterungsübersicht der Deutschen Seewarte vom 13. März.

Ein tiefes Minimum, südostwärts fortschreitend, liegt östlich von Stockholm auf seiner West- und Südseite stürmische Luftbewegung aus nördlicher Richtung erzeugend. Auf dem Ocean westlich von Irland hat der Luftdruck 783 mm überschritten. In den letzten 12 Stunden ist das Barometer zu Skudesnes 12 mm gestiegen, zu Memel 17 mm gefallen. In Deutschland ist das Wetter trübe und mild; vielfach ist Regen gefallen, Kälteres, veränderliches Wetter demnächst wahrscheinlich.

Für den Inseraten- und Reclamentheil verantwortlich: J. Keller.

Linde's Essenz wird in Tassen, Gläsern und anderen Gefässen verkauft, die in jedem Haushalt praktische Verwendung finden können. 8573

Für Kommunikanten und Konfirmanden:

Knaben-Faltenhemden,
Knaben-Vorhemden,
Knaben-Kragen,
Knaben-Manchetten,
Knaben-Kravatten,
Knaben-Taschentücher,
Knaben-Hosenträger,
Knaben-Handschuhe,
Knaben-Sträusschen,
Mädchen-Hemden,
Mädchen-Beinkleider,
Mädchen-Röcke,
Mädchen-Taschentücher,
Mädchen-Schleier,
Mädchen-Kränze,
Mädchen-Handschuhe,
Bestickte, Batiste, Mull etc.

Grosse Auswahl! **Billige Preise!**

Heinr. Kowes Sohn,
Rheinstrasse 114. Telephon 813.

Im Konkurs
des Leinenhändlers Jakob Inderwoort zu Krefeld soll die Schlußvertheilung erfolgen. Der verfügbare Massenbestand beträgt 2318,09 M. Hieraus sind zu decken für 241,46 M. bevorrechtigte Forderungen und für 6470,71 M. nicht bevorrechtigte Forderungen.
Krefeld, den 13. März 1900.
Der Konkursverwalter:
Haake, Rechtsan walt.

Schnell-Schönschreiben
lehrt unter Garantie
E. Müller,
Kalligraph,
Königstraße Nr. 85.
Prospekt gratis.

Gerichtlicher Verkauf.
Donnerstag, 15. März cr., Nachmittags 2 Uhr, werde ich in Osterath, 1. Etage des Post-Gebäudes, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern:
ein Pianino, Vertikow, Sophas, Sessel, Spiegelschrank, Tisch, Schreibtisch.
Hoppstädter, Gerichtsvollzieher, Dionysiusstraße 3.

Gerichtlicher Verkauf.
Donnerstag, 15. März cr., Vormittags 11 Uhr, werde ich in der Wirthschaft von **Biesemann** zu **Bockum** Sekretärschrank, Vertikow, Mantelofen, Tisch, Nachtskonsölchen 2c. meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.
Zimmermann,
Gerichtsvollzieher, Krefeld.

Junges ordentliches
Mädchen gesucht.
Dasselbe kann sich auch im Geschäft ausbilden 5520
St. Antonstraße 134.

Zu 12 Pferden
wird ein durchaus zuverlässiger
Stallknecht
gesucht,
welcher auch Lagerarbeit mit besorgen muß.
Dortselbst stehen
4 gute Ackerpferde
preiswerth zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl. 5574

Geschäfts- und Privathäuser
in verschied. Stadttheilen, sowie
Baustellen,
a. Flora und Oppumerstraße gelegen, sind zu kaufen. 5521
Näh. Hubertusstraße 74, oben.

Statt jeder besonderen Anzeige.
Dem Herren über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, den
Hrn. Gerhard Jansen
wenige Stunden nach dem Tode seiner lieben Frau zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Er starb an der Lungenentzündung im Alter von 39 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der heil. Sterbesakramente.
Um ein andächtiges Gebet für die beiden fern von der Heimath Gestorbenen bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Namens derselben:
Johann van de Sandt.
Krefeld, Hamme, Marten, den 13. März 1900.

Danksagung.
Für die vielen herzlichen Beweise der Theilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bitten wir alle Verwandte und Bekannte auf diesem Wege unseren
herzlichsten Dank
entgegen zu nehmen.
Familie Joh. Ix.
Krefeld, den 13. März 1900.


Rheinwinterlachs, Rheinhechte, Zander, Ostender Seezungen, Steinbutt, große Schellfische, Kabeljau, süße Mous. Bratbückinge, französischen Kopfsalat, Endiviensalat, mehrere Sorten feine Käse empfiehlt
Joh. Gitsels,
Burgstr. 9. Telephon 139.

Apothekerlehrling
zum 1. April gesucht. Familienanschluß und gründliche Ausbildung zugesichert. 9692
F. Baeder, Einhornapotheke, Goch, am Niederrhein.

Tüchtige
Verkäuferin,
katholisch, für Kurz-, Weiß- und Wollwaaren **sofort gesucht.**
Familiär dauernde Stellung.
Daselbst auch ein
Lehrmädchen
mit guten Schulkenntnissen sofort gesucht. 5539
R. Buschen,
Sterkrade.

Wer Stelle sucht verlange unsere Allgemeine Bakanzenliste. 1877
W. Hirsch Verlag, Mannheim.


Todes-Anzeige.
Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegerin und Tante,
Frau Wilhelm Nisges,
Maria geb. Hehnen,
heute Morgen 11 Uhr, gestärkt durch die Heilsmittel der röm.-kath. Kirche, an den Folgen der Lungenentzündung, im Alter von 32 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Osterath, Willich, Hüls, Uerdingen und Neumünster, den 12. März 1900.


Todes-Anzeige.
Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten, unsern lieben Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Hrn. Jos. Herm. Kahles
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Er starb Montag Nacht gegen 3 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 45 Jahren.
Verwandten, Freunden und Bekannten widmen diese Trauer-Anzeige mit der Bitte, des lieben Verstorbenen im Gebete gedenken zu wollen,
Wwe. Herm. Kahles, Anna geb. Steger,
und 8 Kinder.
Bielefeld, Krefeld, Düsseldorf, Kaiserswerth, den 14. März 1900.
Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause Mellerstraße 34 aus statt.

Stadthalle.
Morgen Donnerstag, den 15. März,
Abends 8 Uhr:
Abonnementskonzert der Städt. Kapelle
unter Mitwirkung der
Opernsängerin Marie Terra aus New-York.
Entree für Nichtabonnenten 75 Pfg.,
für Abonnenten 20 Pfg., wofür Programm gratis.

Kath. kaufm. Verein „Prudentia“.
Die in der gestrigen General-Versammlung beschlossene
Petition
zu dem in allernächster Zeit im Abgeordnetenhause zur Berathung stehenden
Gesetzentwurf betr. die Besteuerung der Warenhäuser
liegt von **heute Mittag an bis einschließlich Donnerstag Abend** zur Unterzeichnung offen
in der **Restauration Wwe. Brocker**, Goertzstraße 46 am Karlsplatz.
Restauration A. Hausen (fr. Breidenbach), Friedrichstraße 21.
Geschäftsstelle der **Niederrh. Volkszeitung**, Friedrichstraße 41.
Verkehrsbureau, Ecke Rhein- und Friedrichstraße.
Es wird dringend gebeten, diese höchst wichtige Petition möglichst zahlreich unterzeichnen zu wollen.
Der Vorstand.

Volksbank
eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Die **Dividende** pro 1899 wurde von der Generalversammlung auf **9 Proz.** festgesetzt und kann von **Donnerstag, den 22. März** an bei Legitimation durch Vorlage des Geschäftsguthabenbuches an unserer Kasse erhoben werden.
Krefeld, den 6. März 1900.
Der Vorstand.
Jumpertz. Dahmann. Schmitz.

Zum 15. April suche in Krefeld für meine **Tochter**
Stelle
(ohne gegenseitige Vergütung) in einem besseren Hause, wo dieselbe unter persönlicher Leitung der Hausfrau das Kochen und die Haushaltung erlernen kann. Familienanschluß sehr erwünscht. Offerten unter C. P. 5558 an die Geschäftsst. d. Bl.

Eine großartige Auswahl
schwarzer und farbiger
Kleiderstoffe
in nur soliden Qualitäten zu bescheidenen Preisen
9695 empfiehlt
Wwe. Karl Preel
Westwall 22.

Zu Ostern ein zuverlässiges fleißiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit in kleine Haushaltung, 3 Personen, bei dauernder Stelle
gesucht.
5564 Südwall 32.

Vierfitziges
Pult
zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe an die Geschäftsstelle des **Rhein. Revisions-Verbandes in Kempen** (Rh.) erbeten.

Stadttheater.

Mittwoch, den 14. März 1900: 107. Abtheilungs-Vorstellung. (blau). Novität! Novität!

Der gute Ton.

Lustspiel von Stühring-Barben. Anf. 7½ Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Donnerstag, den 15. März 1900: (außer Abonnement)

Vorstellung zu ermäßigten Preisen.

Der Probepfeil.

Lustspiel von Otto Blumenthal. Anfang 8 Uhr. Ende 10½ Uhr.

Montag, 19. März cr., **Abends 7½ Uhr,** im Theatersaale der **Stadthalle** (Eingang Hubertusstraße):

III. Kammermusik-Abend

des Kölner Gürzenich-Quartetts

der Herren **Willy Heß, Carl Körner, Joseph Schwarz, Friedrich Grützmacher,** unter freundlicher Mitwirkung des Herrn **R. Friede** aus Köln.

Programm:

1. Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell in F-moll op. 95 L. van Beethoven.
2. Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncell in E-moll B. Smetana.
3. Quintett für Klarinette, zwei Violinen und Violoncell in A-dur (Köchel: Verz. Nr. 581) W. A. Mozart.

Karten à M. 4.—, 2.— und 1.— M. sind in **F. Schuckert's Musikalienhandlg.** (O. Rettke) und Abends an der Kasse zu haben. 5565

Konzert in Moers.

Sonntag, den 18. März, Nachmittags **5** Uhr, im Saale des **Hotel Schumacher:**

Paulus

Oratorium von Mendelssohn, unter Leitung des Herrn Musik-Direktors **L. Brüning,** Krefeld.

Solisten:

Sopran: Frl. **Carola Hubert,** Köln.
Alt: Frl. **Maria Brüning,** Krefeld.
Tenor: Herr **Karl Dierich,** Berlin, Großherz. Mekl. Kammersänger.
Baß: Herr **Schulz-Dornburg,** Köln.

Orchester: **Kapelle des Infantr.-Regts. Vogel v. Falkenstein Nr. 56** Wesel.

Kartenverkauf bei Herrn J. W. Sparmann, Moers.

Nummerirte Plätze zu M. 3.— und M. 2.—.

Extrazug von Moers nach Krefeld 10 Uhr Abends.

Kaiser-Panorama, Hochstraße 122, Ecke der Poststraße (Parterre. Diese Woche:

Potsdam

und eine Wanderung durch die **kaiserlichen Schlösser.**

Verein selbstständ. Milchverkäufer Krefeld u. Umgegend.

Sonntag, 18. März cr., Nachmittags ¾4 Uhr,

Außerordentliche General-Versammlung

im Vereinslokale des Herrn **Carl von Iffem,** Karlsplatz 8,

wozu alle Milchverkäufer Krefelds und Umgegend freundlichst eingeladen sind.

Tages-Ordnung:

1. Erhöhung der Milchpreise.
2. Bericht über die Sonntagsruhe.
3. Entgegennahme der Statuten und Aufnahme neuer Mitglieder.

Wegen der Kürze der Zeit bittet um pünktliches und zahlreiches Erscheinen 9945

der Vorstand.

Hypotheken-, Kredit-, Kapital- und Darlehn-Suchende erhalten sofort geeignete Angebote. **Wilhelm Hirsch,** Mannheim

---

Peek & Cloppenburg,

Bessere, selbst angefertigte

Herren- und Knaben-Konfektion.

Spezial-Abtheilung für Maass.

Geschäfts-Eröffnung

Samstag, den 24. März,

Schadowstr. 30

im Hause des Herrn H. Ditges.

Wir verlegen unser Geschäft in den gegenüberliegenden eigenen Neubau nach dessen Vollendung.

Düsseldorf, Schadowstraße 30.

Berlin, Ecke Gertrauden- und Roßstraße 26—27. 9.

Zur Konfirmation und Kommunion

empfehlen sämmtliche fertige

Wäsche für Knaben u. Mädchen,

Hosenträger, Korsets, Glacéhandschuhe, Kravatten.

Anfertigung auch nach Maaß.

Gute Qualitäten. 9779 Billige Preise.

Sternstr. 1, **Geschw. Wolff** Sternstr. 1.

Birgels & Diepers,

Baugeschäft,

Münkerstr. 19, **Krefeld,** Münkerstr. 19,

empfehlen sich in allen vorkommenden

Bauarbeiten

bei billigster und solidester Ausführung.

Neu- und Umbauten, Entwässerungs-Anlagen, Umänderungen aller Art,

Anfertigen von Zeichnungen und Kostenanschlägen, Uebernahme von Bauleitungen, Revisionsberechnungen, Verkaufsvermittelung von Terrains und Immobilien. 5545

Schwarze und farbige

Kleiderstoffe

Waschechte Kleider- und Schürzen-Siamosen,

bringe in den neuesten Mustern und grosser Auswahl zu den billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung. 9639

Carl Geib,

König- und Wilhelmstrassen-Ecke.

Stettiner Pferde-Lotterie.

Ziehung am 15. Mai 1900.

Loose à Mk. 1.00

empfiehlt die

Geschäftsstelle der „Niederrhein. Volkszeitung" und des **„Crefelder Stadt-Anzeiger".**

Telephon 354. Friedrichstr. 41.

Sonntag, den 18. März, Abends 6½ Uhr,
Montag, den 19. und Dienstag, den 20. März, Abends **8** Uhr,
kommt im **großen Saale der „Stadthalle"** zur Aufführung:

Die Passion

unseres Herrn Jesu Christi.

Oratorium nach Worten der hl. Schrift für **Soli und gemischten Chor mit Orchesterbegleitung** und **8 lebenden Bildern** von Heinrich Fidelis Müller, Domkapitular in Fulda.

Musikalische Leitung: Herr **J. Zey.**

Solisten:
Sopran: Frau **Götzen-Tempel,** Konzertsängerin.
Alt: Frl. **Else Albrecht,** Opernsängerin.
Tenor: Herr **J. Zey jr.,** Konzertsänger.
Baß: Herr **Frz. Browier,** Opernsänger.

Der **Chor** zählt **160** Mitwirkende. Orchester: **Städt. Kapelle.**

Die **lebenden Bilder** werden von Herrn **J. W. Schmitz,** Maler aus Düsseldorf, gestellt.

Lebende Bilder.

1. **Die Todesangst am Oelberge.**
2. **Die Gefangennehmung.**
3. **Der Herr vor dem hohen Rathe.**
4. **Die Verurtheilung zum Kreuzestod durch Pilatus und die Dornenkrönung.**
5. **Die Kreuztragung.**
6. **Jesus am Kreuz u. die 7 letzten Worte.**
7. **Die Grablegung.**
8. **Die Auferstehung des Herrn.**

Bei den lebenden Bildern zur Darstellung kommende Personen: Christus; Maria, seine Mutter; ein Engel; Petrus; Jakobus; Johannes; Judas; Annas und Kaiphas, Hohepriester; Joseph von Arimathäa; Simon von Cyrene; ein Pharisäer; 5 Tempelräthe; 2 römische Hauptleute; mehrere römische Soldaten; Maria Magdalena; Veronika; Maria Cleophä; Salome; mehrere fromme Frauen; Frau des Pilatus; kleines Mädchen; mehrere Juden; 3 Schergen; Volk.

Der Reinertrag der Aufführung ist für **wohlthätige Zwecke** bestimmt.

Preise der Plätze: Nummerirter Platz **3 M.,** Saalplatz **2 M.,** Galerie **1 M.**

Karten sind zu haben bei: **F. Schuckert's Musikalienhandlung** (O. Rettke), Ostwall, **J. Angerhausen,** Zigarrenhandlung, Hochstraße 104, **Kreyer,** Musikalien-Handlung, Breitestraße, **Lorenz Heimes,** Zigarrenhandlung, Sternstraße, Geschäftsstelle der **„Niederrheinische Volkszg.",** **Franz Ponzelar,** Schreibwaarenhandlung, Ewertsstraße 26 und Abends an der Kasse. Das Belegen einzelner Plätze kann nur bis zum 18. März, Mittags 1 Uhr, in **F. Schuckert's** Musikalienhandlung, Ostwall, erfolgen.

Textbücher sind Abends an der Kasse zu haben.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

der kath. kaufm. Verein „Prudentia."

Verein für Bucharbeit in Krefeld.

Freitag, den 16. März cr., Abends 8½ Uhr,
im kleinen Saale der **Königsburg:**

Vortrag

des Herrn **Dr. R. Kautzsch,** Direktor des Buchgewerbe-Museums in Leipzig:

Fachbildung und künstlerische Erziehung im Buchgewerbe.

Zu diesem ersten Vortragsabend des neugegründeten Vereins werden alle Fachgenossen (Buchdrucker, Lithographen, Graveure, Zeichner, Buchbinder, Buchhändler etc.), sowie **sämmtliche Liebhaber der Buchausstattung** ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Apollotheater Düsseldorf

Direction: J. Glück.
Grösstes und vornehmstes Specialitäten-Theater Deutschlands.
Täglich Auftreten von nur allerersten Kunstkräften.
Anfang der Vorstellungen 8 Uhr, Ende 11 Uhr.
Sonntags zwei Vorstellungen, Anfang ½4 und 8 Uhr.

Ab 15. neues Programm.

Gebrüder Royen,

Hochstrasse 41, **KREFELD,** Telephon 371.

Lieferung und Installation von **gesundheitstechnischen Anlagen,** als: Closets, Pissoire, Bade-Einrichtungen, Wasser-, Gas- und Entwässerungs-Anlagen, Heizungen, Warmwasserleitungen durch den Kochherd für Haus-, Bade- und Küchenzwecke etc. etc.

Grosses Lager in: **Wasch-Einrichtungen, Waschtische, Toiletten, Wandbrunnen etc.** in allen Ausführungen.

Fabrikation von **Gas- u. Kohlen-Badeöfen u. Apparate** besten Systems.

Comptoir und Lager: **Hochstrasse 41.**

Ausarbeitung von Kostenanschlägen. 9271

Reparaturen aller Art schnell und billigst.

Druckſachen aller Art liefert billigſt J. B. Klein'sche Buchdruckerei, M. Buscher

---

Uhrketten

in **Gold,** 5566
„ **Gold-Double,**
„ **Silber,**
„ **Weißmetall,**
„ **Nickel**

empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

D. Feltgen,

Marktstr. 31, Marktstr. 31.

Zahn-Arzt Hugo Goetzel,

Dreikönigenstraße 50, part., zwischen Ostwall u. Luisenstraße.

Zum baldigen Eintritt

wird für eine Sammet- und Plüschwaarist ein erfahrener

Fabrikleiter

gesucht,

welcher das Abliefern der Waare zu besorgen und der Wiegekammer vorzustehen hat.

Offerten unter B. J. 5536 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Agent zum Vertriebe von Spezialitäten z. B. Boonekamp, Alter Schwede, Cognac etc. gegen hohe Provision gesucht. Jean Recht Nachf., Bonn.

Zur gefl. Beachtung! Für die „Niederrheinische Volkszeitung" aufgegebene Anzeigen werden auch **einmal kostenlos** in den in einer Auflage von 11,300 Exemplaren erscheinenden **„Crefelder Stadt-Anzeiger"** aufgenommen. **Auf diese Weise gelangen Inserate der „Niederrheinischen Volkszeitung" in 18—20,000 Haushaltungen und Familien und in Hände von etwa 60—70,000 regelmäßigen Lesern.**